

Leben und arbeiten in einem Ökodorf

Ein Haus, eine Vision, eine Gemeinsamkeit

Die Bewohner im Ökodorf Herzfeld Sennrüti ziehen zusammen am gleichen Strick. 70 Personen inklusive Kinder leben unter einem Dach im ehemaligen Kurhaus in Degersheim. Das Ökodorf bildet eine einzigartige Gemeinschaft.

Text und Bild: Dragiza Stoni, Kaltbrunn

Ein junger Bursche füllt eine Schubkarre mit Erde. Zwei Frauen flechten Zweige in einen Weidengang, und eine durchmischte Gruppe schneidet Äste klein, um Holzkohle herzustellen. Wo das Auge hinschaut, herrscht emsiges Treiben. Im Ökodorf Herzfeld Sennrüti in Degersheim ist Aktionstag. Das bedeutet, nicht nur die Bewohner packen in eingeteilten Arbeitsgruppen mit an, sondern auch Gäste sind eingeladen mitzuwirken. Sie können sich einer der Arbeitsgruppen im Garten oder in der Küche anschliessen. Jung und Alt jäten, legen Beete oder Drainagen an und bereiten das Mittagessen vor. «Der Aktionstag wird einmal im Monat durchgeführt», erklärt René Duveen, Mitbegründer der Gemeinschaft. An diesem Wochenende steht das Haus den Gästen zudem nicht nur am Samstag, sondern während dreier Tage offen. Solche offenen Wochenenden bieten sie mehrmals jährlich in unregelmässigen Abständen an. Zudem nehmen sie Besucher wochenweise auf oder bieten Volontären aus dem Ausland für ein Jahr einen Platz.

Ökologischer Umbau

Etwa dreissig Personen treffen an diesem Freitagnachmittag ein und nehmen an der Führung teil. Eine Gruppe schliesst sich René Duveen an, die andere geht mit René Hirschi

mit – er ist ebenfalls ein Mitbegründer. Gezeigt werden mehrere Wohnungen, noch freie und auch bewohnte. «Wir bauten die einzelnen Zimmer des Kurheims nach Wunsch und vorgegebenem Budget in Woh-



Gemeinschaftsmitglieder und Gäste arbeiten am Aktionstag gemeinsam.

nungen um», erklärt der Jugendarbeiter. Dabei sei auf umweltschonende Bauweise und Materialien geachtet worden. Denn die Gemeinschaft basiert auf fünf Grundpfeilern. Ökologie ist einer davon. Das Gebäude wird nach Minergiestandard für Altbauten saniert. Viel Holz in den Wohnungen sorgt für Gemütlichkeit, individuelle Wünsche geben den Räumen einen originellen Touch. Der Flur ist einheitlich gehalten. Es bestehen Aufenthalts- und Gemeinschaftsbereiche sowie eine Küche und eine Bibliothek. Die Kulturschmiede bildet eine Ergänzung zu den Wohnungen und Platz für Kreativität. Es befinden sich ein Tanz- und Filmstudio darin, eine Imkerei, eine Gemeinschaftspraxis so-

wie verschiedene Ateliers. Die Räume können von der Gemeinschaft unentgeltlich genutzt oder für kommerzielle Zwecke gemietet werden. Weitere Grundpfeiler des Gemeinschaftslebens sind Soziales, Ökono-

mie, Integration und Spiritualität. Sie werden von den Mitgliedern unterschiedlich intensiv gelebt. Spiritualität wird mit Festen, Ritualen, Liedern, Tänzen oder Gruppenmeditationen in den Alltag integriert. «Einer bestimmten religiösen Gruppierung gehören wir nicht an», sagt Bettina Flick, Mitglied des Organisationsteams. Sie seien offen für Menschen verschiedener spiritueller, kultureller oder religiöser Ausrichtung. Als Mitglied im globalen Netzwerk GEN «Global Ecovillage Network» ist das Ökodorf zudem mit anderen Gemeinschaften verbunden, welche ähnliche Ziele verfolgen.

Eine Genossenschaft

Am Besuchswochenende wird morgen gemeinsam gesungen und ge-

frühstückt. Abends gibts Gesellschaftsspiele, eine selbst belegte Pizza aus dem Lehmofen und einen Tanzanlass. Zum Abschluss ist am Sonntag ein Brunch angesagt. Danach hält der Förderverein seine Generalversammlung ab. «Gäste sind hier immer willkommen, ein Seminarhaus aber betreiben wir nicht», sagt Duveen. Fast alle Mitglieder sind ausserhalb des Ökodorfes berufstätig. Nur wenige bieten Dienstleistungen wie Tanzstunden oder Yoga an. «Ursprünglich hatte ich die Vision, dass wir mehr Arbeitsplätze generieren», sagt der pensionierte Chemieingenieur. Das sei bis anhin nicht umgesetzt worden, dafür finde so ein reger Austausch mit der Aussenwelt statt, was ebenfalls positiv zu bewerten sei. Die Gemeinschaft ist als Genossenschaft konzipiert. Jeder Erwachsene ist mit 50 000 Franken eingebrachtem Kapital Genossenschafter. Rund acht Millionen Franken wurden gesamthaft investiert. Der Betrag setzt sich zusammen aus einer Bankhypothek, Geld von privaten Investoren und Förderbeiträgen. Dreissig Mietwohnungen beinhaltet das ehemalige Kurhaus heute. Momentan sei es eher ruhig, aber es komme in einer solchen Gemeinschaft immer mal wieder zu Wechseln. Vier der dreissig Wohnungen stehen noch frei.

Visionen verwirklicht

Übernommen haben die 15 Gründungsmitglieder das Haus im Jahre 2009. Vorausgegangen sind drei Jahre mit Treffen, dem Ausformulieren aller Visionen und der Suche nach einem geeigneten Platz für die Verwirklichung. «Mehrere Kantone haben sich Anfragen gegenüber offen gezeigt», erinnert sich Impulsgeber Duveen. Das leerstehende Kurhaus habe durch die bereits bestehende, gute Infrastruktur überzeugt. Seither ist die Gemeinschaft stetig gewachsen, viele Projekte sind reali-



Teamleiterin Bettina Frick (stehend im Hintergrund) bekam am Aktionstag von Gästen Hilfe in der Küche.

siert und einige wieder verworfen worden. Die Gemeinschaft sei ein dynamisches Gebilde. Organisiert ist sie durch vier Gruppen: Praktisch Innen und Aussen sowie ideell Innen und Aussen. Jedes Mitglied übernimmt eine Patenschaft für eine Tätigkeit innerhalb der Gemeinschaft und gehört einer Arbeitsgruppe an.

Formulierte Grundpfeiler

Wie stark sich die Personen engagieren, hängt vom eigenen Vermögen und den persönlichen Lebensumständen ab. Das führt manchmal zu Diskussionen. «Doch gilt es, solche Unterschiede zu akzeptieren», erklärt Duveen. Nicht jedem Mitglied sei es aus zeitlichen oder gesundheitlichen Gründen möglich, sich intensiv einzusetzen. Der 68-Jährige weiss jedoch: «Tendenziell arbeiten Menschen eher zu viel als zu wenig.» Alle Tätigkeiten werden ehrenamtlich ausgeführt. Einzig eine Teilzeitbuchhalterin, die Betreuerin der Langzeitfreiwilligen sowie das Bauteam erhalten eine Entlohnung. Einmal pro Woche findet ein Treffen im

Gemeinschaftsraum statt. Für Prozessarbeit wird monatlich ein Gemeinschaftstag durchgeführt. Es gibt Intensivtage, gemeinsame Feriencamp und das jährlich stattfindende grosse Sommerfest. Duveen sagt, die Gemeinschaft zeichne sich dadurch aus, dass die Mitglieder nach den formulierten Grundpfeilern zu leben gewillt sind und vier Generationen zusammen unter einem Dach leben. Das ist in seinen Augen eine grosse Bereicherung. Auseinandersetzungen gibt es auch in Sennrüti. Doch werde versucht, konstruktiv mit ihnen umzugehen. Gelingt das den Beteiligten nicht, werden kompetente Gemeinschaftsmitglieder hinzugezogen. Betrifft ein Problem die ganze Gemeinschaft, wird externe Unterstützung organisiert. Auch beim Umbau des Hauses werden nach Bedarf Fachkräfte von ausserhalb engagiert. Eine Führungsperson existiert im Haus nicht. «Es herrscht eine flache Hierarchie», sagt Duveen. Sie sei in den Kompetenzen der Mitglieder begründet.